



Predigt zur Fasteninstallation in St. Johannes Tübingen und zu Mk 9, 2-10, 28.02.2021

Kleines Tuch, große Wirkung: unsere Fasteninstallation 2021. Lediglich 103 x 110 cm, gewoben von der Künstlerin Margarete Warth. Ein dunkelbraunes Tuch verhüllt das Kreuz. Merkwürdig diese Tradition der Hungertücher, an die unsere Fasteninstallation anknüpft. Von wegen: „Verbirg nicht dein Gesicht vor mir!“ (Ps 27, 9). Wir sind doch Richtung Kreuz unterwegs in diesen Tagen! Warum dann gerade das Kreuz verhüllen? Eine eindrückliche Erfahrung habe ich im Dominikanerkloster Notre Dame de La Tourette bei Lyon gemacht, einem Werk des Architekten Le Corbusier. Eine der vielen Besonderheiten: an unterschiedlichsten und ungewöhnlichsten Stellen im Beton sind Sichtfenster nach draußen, oft ganz klein. Von der wunderschönen Umgebung sieht man immer nur einen kleinen Ausschnitt – und seine Eigenart und Schönheit. Intensität durch Reduktion. Das war einst das erotische Geheimnis der bunten Verschleierung arabischer Frauen, die nichts mehr zu tun hat mit dem bedrohlichen Schwarz im Islamismus von heute. Intensität durch Reduktion. Man sieht, was man nicht sieht. Was nicht sichtbar ist, ist doch und erst recht da und inspiriert die Fantasie. Augenfasten. Ein dunkelbraunes Tuch verhüllt das Kreuz. Undurchsichtig: nicht sichtbar das Kreuz, nicht sichtbar die Bestandteile des Tuches, die ineinander verwoben sind: blau blühendes Leinen, Garn aus Bananenfasern, Wolle. Getränkt mit dem satten Braun ausgekochter Nusschalen. Undurchsichtig: Wie ein Spiegel auf mein eigenes Leben: verschiedene, ja widersprüchliche Charakterzüge, Lebenslinien, Beziehungsfasern ineinander verstrickt, nicht voneinander zu lösen. So bin ich. Das bin ich. Ein dunkelbraunes Tuch verhüllt das Kreuz. Verhüllung – durchaus etwas Kreatives. Wir staunen über die riesigen Kunstwerke von Christo und seiner Frau Jeanne-Claude. Und: schon Kinder lieben es, sich zu verkleiden und in andere Rollen zu schlüpfen. Aber auch: Verhüllung – etwas Bedrohliches. Deshalb das Vermummungsverbot bei Demonstrationen. Deshalb der Streit um die Burka. Und seit Monaten aktuell: die Last der Maskenpflicht. Verhüllung als etwas Belastendes, denn: Wesentliches bleibt verborgen, Verhüllung nimmt mir die Luft, beschränkt die Sicht (in beiden Richtungen), verschleiert das



Minenspiel der Emotionen, behindert Kommunikation, verhindert Beziehung. Intensität durch Reduktion. Ich merke oft erst, was mir wichtig ist, wenn es fehlt. In diesem Spannungsfeld steht auch die Tradition der Hungertücher samt unserer Fasteninstallation. Ein dunkelbraunes Tuch verhüllt das Kreuz. Undurchdringlich – wie das Leben, wenn man von vorne draufschaut: was ist der Sinn? Wohin geht die Reise? Interessant: unser Fastentuch wird transparent, wenn das Licht von hinten kommt. So wie Jesus auf dem Berg der Verklärung. Das Gespräch mit Elija und Mose bringt plötzlich die ganze Heilsgeschichte auf den Tisch. Die Geschichte Israels. Und meine ganz persönliche Geschichte. Mose als der Stammvater lässt mich auf meine Wurzeln schauen. Wo komme ich her? Und Elija als der Vorbote des Messias richtet meinen Blick nach vorn. Wo zieht es mich hin? Jesus steht mittendrin, er will meine Mitte sein. Meine Wunden sind seine. Mein Kreuz ist seines. Und sein Licht ist für mich. Wie tröstlich, wie befreiend diese Einsicht, diese Aussicht. Und zerbrechlich wie Seifenblasen, weil uns die Wolken des Alltags so schnell wieder im Griff haben. Alles nur Täuschung? Das dunkelbraune Tuch lädt uns ein, still zu werden und den Blick liebevoll auf unser Leben zu richten. Es ist da, dieses Licht vom Berg. Siehst du es nicht? Es klingt an in der runden, zarten, weißen Linie, die bei näherem Hinsehen lauter Lücken hat. Aus der Distanz betrachtet ist sie ein Kreis. Wie das Licht, das aus den Bruchstücken unseres Lebens ein Ganzes macht. Wie oft braucht es diesen Blick aus der Distanz, um klar zu sehen und den wahren Wert zu schätzen. Meinen Wert! „Ist Gott für uns, wer ist dann gegen uns?“ (Röm 8, 31). Um zu begreifen, dass Gott auch mit meiner persönlichen Geschichte Heilsgeschichte schreiben will. Er bringt sie auf den Tisch, buchstäblich. Deshalb das Tuch über dem Altar. Weil er auch mein Leben – mit all seinen Verwebungen und Undurchsichtigkeiten – verwandeln will zu einem lebendigen Zeichen, dass Er da ist, mit-ten unter uns. Amen.

Pfr. Ulrich Skobowsky